

Pro-jekte und Pro-jektionen

Zu den Heften *archplus* 174 – OMA und *archplus* 175 – AMO

archplus hat die Arbeit von Rem Koolhaas seit Mitte der 1980er Jahre stetig begleitet. Die Herangehensweise von OMA unterschied sich damals deutlich von anderen Positionen der Zeit. Denn in einem Feld zwischen Post-Moderne und Dekonstruktion schien in den Arbeiten von OMA eine moderne Haltung zu Architektur und Gesellschaft fortzuleben. Der unverklärte Blick auf die Realität und die rätselhaften Antworten mit ihrer lebendigen Radikalität trugen Rem Koolhaas in dieser Zeit den fast unverwüstlichen Ruf eines kritischen Architekten ein, der zwar viel spricht, jedoch wenig verstanden wird und noch weniger baut. Heute, nach *S,M,L,XL*, nach *Content*, nach unzähligen Beiträgen für Zeitungen und Fernsehen und nicht zuletzt nach der Fertigstellung einer Vielzahl kleiner und großer Bauwerke hat sich die Situation vollständig geändert: Koolhaas ist massentauglich geworden und die Radikalität seiner Entwürfe vorhersehbar. Das kritische Versprechen seiner Architektur ist längst zu einer Luxusmarke geworden und hat als solche mit typischen Problemen zu kämpfen: Der Versuch der Verbindung von Exklusivität und Massenkonsum führt im Bewußtsein der Konsumenten zu einer Überdehnung der Marke und erzeugt Reaktionen, wie jene Antwort auf unseren *Call for Papers*: „Koolhaas? Koolhaas ist tot!“ oder zu anderen Kritiken in Fachzeitschriften, die wohlfeil den Tod des Helden ausrufen. Es scheint, daß das Verhältnis sich umgekehrt hat und die Kritik an Koolhaas zum Mainstream geworden ist. Warum also gerade jetzt ein Heft über OMA? Und warum eines über AMO? Dafür gibt es mehrere Gründe.

Zum einen läßt sich nun anhand einer hinreichenden Anzahl fertiggestellter Projekte der Ansatz der konzeptionellen Architektur an der gebauten Realität überprüfen. Und zum anderen sind bei näherer Betrachtung Koolhaas' Position und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten gerade in einer Zeit interessant, in der eine sinnvolle Differenz zwischen Kultur und Kommerz immer weniger möglich erscheint.

Kulturalisierung

Die These, von der wir dabei ausgehen, beschreibt eine Entwicklung unter umgekehrtem Vorzeichen: Während allenthalben eine Ökonomisierung aller Bereiche des Lebens beklagt wird, ist das Leben, und damit auch Politik und Ökonomie, längs einer Kulturalisierung unterworfen. (Misik, AMO, S. 71) Man kann heute nicht mehr von Ökonomie sprechen, ohne Kultur zu meinen. Und man kann nicht mehr von Architektur sprechen, ohne ihre Indienstnahmen zu bedenken. Design – und damit auch Architektur – reduziert sich nicht mehr auf Gestaltung, es vermittelt Verhaltensweisen, Lebensstile, kurz: Kulturkonsum.

Das Verhältnis der Architektur zu den herrschenden Umständen, sei es Macht oder Ökonomie, ist immer prekär. Wie soll sich also eine Profession verhalten, die zum Handeln verdammt ist und sich nicht auf eine bequeme akademische Position

zurückziehen kann? Gibt es zur Scheinalternative von Kritik oder Anpassung noch andere Positionen, die sich nicht in „Ohnmachtsgesten“ erschöpfen? Diese Debatte, seit Manfredo Tafuri eine Debatte um die Bedeutung des *Projekts*, erfährt durch das von Robert Somol und Sarah Whiting propagierte Ende der „kritischen Architektur“ und den Entwurf einer „projektiven Architektur“ an Schärfe. „Das Adjektiv *projective* bietet hierbei ähnliche Assoziationen wie im Deutschen: Es bezieht sich sowohl auf Projektion, also ein bildgebendes Verfahren, und die davon abgeleitete projektive Mathematik, als auch auf Projekt, also Plan, Entwurf oder Vorhaben für die Zukunft.“ (Fischer, OMA, S. 92). Wie nicht anders zu erwarten, ist Rem Koolhaas der Scheidepunkt dieser Debatte, bei der es im Kern um das *Politische* der Architektur geht und wie dieses *Politische* in die Architektur kommt. Denn Koolhaas hat mehr als jeder andere Architekt versucht, die Mechanismen des zeitgenössischen Kulturkapitalismus zu sezieren (Jameson, AMO, S. 74) und zugleich handlungsfähig zu bleiben. Um so mehr steht er mit den Projekten für Prada oder die chinesische Regierung unter kritischer Beobachtung.

Zu diesen Heften

Mit der steigenden Präsenz von Rem Koolhaas in der Öffentlichkeit hat sich auch der Horizont seiner Tätigkeit stetig erweitert und umfaßt nun zahllose Projekte jenseits konkreter Architektur. Auf diese Akzentverlagerung reagierte OMA, indem es die interne Arbeitsteilung nach Konzeptfindung und Entwurfsausführung formalisierte und das Büro zum Zwillingbüro OMA/AMO weiterentwickelte. Dadurch wurde es möglich, das konzeptuelle Entwerfen, das OMA bisher auszeichnete, nach der Seite der Konzeptfindung und nach der Seite der Entwurfsausführung zu profilieren und zu professionalisieren, was wir mit dieser Zwillingausgabe nachzuzeichnen versuchen.

archplus 174: OMA – Pro-jekte

Diese Ausgabe stellt die großen Architekturprojekte der letzten Jahre vor: Die Niederländische Botschaft in Berlin, die Seattle Public Library, die Casa da Música in Porto und das Souterrain Projekt in Den Haag. Sie und vor allem das Hochhaus für das Chinesische Staatsfernsehen CCTV (siehe *archplus* 168, S. 38) haben Alexander D'Hooghe (OMA, S. 86) dazu verführt, von einem „monumental turn“ zu sprechen. Diese Redewendung beinhaltet in ihrer provokanten Verkürzung etwas, was vielleicht besser als „public turn“ zu umschreiben wäre. Denn diese Projekte zeichnen sich allesamt dadurch aus, daß sie das Öffentliche in die Architektur zurückführen und die sie umgebende Stadt neu organisieren, worauf der Ausdruck „monumental turn“ auch anspielt. Der öffentliche Charakter dieser Projekte ist jedoch nicht Selbstzweck. Vielmehr erwächst er aus der Überlagerung von zwei Strategien: der Weiterentwicklung des modernen Programms – unter

diesem Gesichtspunkt sind sie die klassischen Beispiele einer *projektiven* Architektur, die den Plan als *sozialen Kondensator* ernst nimmt – und der „Einverleibung“ avancierter und historischer Kulturtechniken in die Gebäude, die wiederum auf die Stadt zurückstrahlen. Der zweideutige Begriff der „Einverleibung“ macht das Spannungsfeld deutlich, in dem sich diese Architekturen stets bewegen: zwischen dem der Stadt „gestohlenen Raum“ (Baldauf in Anlehnung an Barthes' „gestohlene Sprache“, AMO, S. 67) und der „public form“ (D'Hooghe). Denn einerseits schwingt immer auch die Gefährdung der Architektur durch Vereinnahmung mit. Andererseits ist das Öffentliche stets in den Entwürfen dieser neuen Typologien enthalten, die in der kritisch-produktiven Auseinandersetzung mit den Kulturalisierungstendenzen heute gewonnen wurden.

Neben den realisierten Projekten möchten wir mit den neueren Entwürfen wie dem Kongreßzentrum CCC in Cordoba, dem vertikalen Campus in Tokio und dem Charles and Dee Wyly Theater in Dallas Ausblicke auf eine Weiterentwicklung dieser Ansätze und Thesen geben.

archplus 175: AMO – Pro-jektionen

Für Rem Koolhaas bietet AMO den organisatorischen Rahmen für die Arbeit jenseits konventioneller Architektur. Das Heft setzt sich mit der bereits in dieser *projektiven* Definition des Arbeitsfeldes angedeuteten Vielfalt auseinander und präsentiert Projekte wie die Ausstellung *Das Bild Europas* für die EU, die Erweiterung der Eremitage in St. Petersburg, eine Studie zur Arbeitsplatzgestaltung eines Hedge-Fonds in Chicago sowie die vielfältigen Projekte für Prada. Trotz der vordergründigen Verschiedenheit dieser Arbeiten gibt es in der Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten zur Verschmelzung von realem und virtuellem Raum auch eine große Gemeinsamkeit (Ngo, AMO S.14). Besonders bei den Projekten für Prada fokussieren wir auf diese Technologien und ihre Bedeutung für die Erweiterung des physischen Raums. Architektur wird hier beispielhaft physisch und virtuell verstanden – als Raumhybrid mit einer neuen Dimension. Zugleich verweist die Hybridisierung des Raums darauf, wie sich die Kulturalisierungstendenzen auf die Architektur auswirken, wenn die bildgebenden Verfahren/Projektionen nicht nur gleichwertig neben den physischen Raum treten, sondern zu seiner eigentlichen Substanz werden. Damit wird auch deutlich, was eine Ausweitung architektonischen Denkens auf andere Bereiche jenseits der Architektur zu leisten im Stande wäre: In dieser Akzentverlagerung von der Funktions- zur Bildmaschine, von der Massenorganisation zur Führung von Individuen, von Entwurfsstrategien zu Bildstrategien liegt vielleicht die Chance für eine komplexe, eine öffentliche Architektur.

Nikolaus Kuhnert, Anh-Linh Ngo mit Stephan Becker